

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Das letzte und beste Wort einer gläubigen Seele Seelig/wer
mit mir so spricht: Meinen JEsu laß ich nicht! mit welchem
Die weyl. Hoch-Wohlgebohrne ...**

Hausdorff, Urban Gottlieb

Zittau, [1717?]

VD18 13138626

Abdanckung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-193237

Abdankung.

Hochwohlgebohrne / Wohlgebohrne / Hoch- und
Wohl-Edle / Hoch- und Wohlgelahrte /
Gnädige / Hochzuehrende Trauer-Versamm-
lung beyderley Geschlechts /

Nadern ich gnädig befehliget worden zum Schluß dieser Hoch-
ansehnlichen Exequien meine Commission bey Sie abzulegen,
so werde zusehrenderst umb Dero Erlaubnis bitten, dasjenige,
was ich jüngsthin gesehen und gehöret habe, Ihnen zu entde-
cken, in der gefaßten Hoffnung Sie werden mit ihrem Stillschweigen
ein gütigstes Ja darzu sprechen, und ein hochgeneigtes Ohr mir gönnen.
Ich sahe im Geist und im Bilde die schöne Himmels-Arche: auf diesel-
be flog eine weiße Taube zu, so einen Delzweig in ihrem Munde hatte:
eine ausgestreckte Hand that sich aus der Arche heraus, und nahm die
Taube hinein: Und dabey hörte ich eine über alle maßen liebliche und
fröliche Stimme: Nun bin ich worden für seinen Augen / als
die Frieden findet.

Ich weiß nicht, ob mir Moses durch Beschreibung seiner ersten
Arche eine solche starke impression gemacht, oder aber ob es sonst ei-
ne heilige und süße Phantasie gewesen? Dieses aber weiß ich wohl,
daß, da vor einigen Wochen eine Sulamitische Seele von dieser Welt
seelig abgeschieden, ich in ihrem Gebeth-Buch diese schöne Worte auf-
gezeichnet gelesen: Ade o Welt / ich geh in die erwählte Frie-
dens-Stadt / und will allda mit großen Freuden einernden /
was ich allhier mit vielen Thränen gesäet habe / denn ich
bin nun worden für den Augen Gottes als eine / die den
Frieden findet.

Und hierbey nenne ich auch nach ihrem Tode mit allem ergeben-
sten Respect den Nahmen Der weyl. Hochwohlgebohrnen Frn.
Frauen Victorien Eugendreich von Kanitz / gebohrnen von
Krau / Erb- und Lehn-Frauen auf die Gütter Haynewalde,
Epis-Kunnersdorff, Oderwitz, Micka, Radischholz und Neuen.dorff,
Frauen Obristin / als meiner im Leben ungemein Gnädigen Frn.

E e

Col-

Collatricin, des auch Hochwohlgebohrnen Herrn / Herrn Otto Ludwig von Kanitz Erb- und Lehns-Herrn auf Haynewalda Spitz-Kunnersdorff, Oderwitz, Micka, Radischholz und Neuendorff &c. Ihro Königl. Maj. in Pohlen / und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hoch meritirten Obristens zu Ross &c. als meines gleichfalls ungemein Gnädigen Herrn Collatoris herzinnigst geliebtesten Frauen Gemahlin.

Niemand verarge mir, daß ich darbey in die Gedancken verfallte, als wenn der selige Zustand dieser theuren Seelen mir durch ein solches Bild sey vorgestellet worden: Denn ob ich zwar die Seele des Menschen mit nichts vor was materialisches oder körperliches halte, sondern Sie ist und bleibt ein Geist, und wird zu keiner Taube; so werde ich mich doch damit legitimiren können, daß der unerschaffne Geist Gottes sich selbst in solcher Tauben-Gestalt präsentiret und offenbaret. Diese Taube war weiß: Was ist weisser und reiner, als die Gerechtigkeit Jesu, in welche diese Seele eingekleidet war? Sie trug einen Delzweig im Munde. Das war der geistliche Friede mit Gott hier auf Erden, durch die Rechtfertigung erlanget. Sie flog auf die Arche zu: Das bedeutete Ihr Paulinisches: *Ἐπιθυμία ἐξω*, oder ihre Sehnsucht nach dem Himmel. Die ausgestreckte Hand, welche sie in die Arche nahm, war wohl die Hand des Liebreichen Gottes, der da zu Ihr sagte: Ich habe dich ie und ie geliebet, darumb hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Die frölich erschallende Stimme: Nun bin ich worden für den Augen Gottes als eine / die den Frieden findet / stellte mir den ewigen und vollkommenen Frieden im Himmel vor, zu welchen diese theure Seele nun gelanget, und ihrem schönen Rahmen nach darüber jauchzet: Victoria, der Fried ist da.

Es ist wohl so, Außerswehltter und Vortreflicher Umstand! So lange die Seele des Menschen hier in dieser Welt ist, ist sie in steter Unruhe. Sie wohnet zwar im Leibe, als in ihrem Hause, aber nicht im Frieden. Und wenn dieser ihr Consorte schläft, und die äußerlichen Sinnen gebunden seyn, hält sie hingegen die Wache, ist immerfort beschäftigt, und in steter Wirkung, gleich einer Unruhe am Zeiger, zu der man schreiben möchte: *Nunquam mihi quies, allzeit bemüht / niemahls im Fried.* Sie hat nicht nur ihre ordentliche Operationes alle Augenblicke, sondern sie hat auch zuthun mit denen aufsteigenden Gedancken, Lüsten und Affecten, mit Zorn, Furcht, Ber-

Verlangen, Enfer, Rache und dergleichen. Das zeitliche macht ihr Sorge, Angst, Betrübnis. Sorge, in dessen Verwaltung. Angst, indem sie sich fürchtet, sie möchte es verlihren: Betrübnis, wenn sie es verlassen muß. Ja, auch bey einer frommen Christen-Seele ist Unfriede genung. Das unruhige Adams-Fleisch gelüstet wieder den Geist. Satan, der Haupt-Feind stehet immer vor der Thür des Herzens, und will hinein: schleußt sie nun die Thüre vor ihm zu, so klopfst er unver- schämt an: weist sie ihn ab, so kömmt er unablässig wieder; Wird er aber abgetrieben, so alarmiret er sie doch Tag und Nacht, manch- mahl auf subtile Weise, manchmal auch per force und mit Ungestüm. Bald giebt ihr die Delila dieser Welt die süßesten Reizungs- Worte; bald aber fähret sie auf und schreiet: Philister über dir Simson! Die Sün- de wird ihr überaus sündig durchs Geboth, und die Schrecknisse Got- tes sind auf sie gerichtet. Bey solchem Unfrieden seuffzet denn die schüchterne Seele: Ach hätte ich Flügel wie die Tauben, daß ich flöge, und etwan bliebe: sie suchet Friede, und jaget ihm nach. Wo soll sie ihn aber suchen? wo soll sie ihn finden? Der weise und fast halb Christ- liche Heyde Seneca hat zwar in seinem schönen Buche, das er von der Zufriedenheit des Gemüths geschrieben, gezeiget, wie solcher Friede durch die Vernunft könne gefunden und erlanget werden, daß man nemlich sich nicht viel plagen und verunruhigen solle, weilm man dar- mit nichts ausrichte, sondern sich nur vergebens quähle; aber solcher Grund ist der Seelen noch lange nicht genung, daß sie darauff fußte, und den rechten Frieden, den sie suchet, finde. Dahero flattert das arme Täublein hin und wieder, biß sie an den Delberg kömmt, da erblickt sie den Del- und Lebens-Baum Jesum, wäschet und badet sich aus seinem Heiligen Blut-Dele, bricht von ihm den Delzweig des Frie- dens ab, hält ihn in dem Munde des Glaubens, und fleugt damit zum Himmlischen Noah: Der streckt denn seine gütige Hand gegen sie aus, nimmt sie auf und spricht: Sey getrost meine Tochter, dein Glau- be hat dir geholffen, du bist nun worden vor meinen Augen als die Frieden findet. Da sie nun vorhin von den Nebeln der Sünden, des Creuzes, derer unordentlichen Begierden, und viel tausend andern Ver- unruhigungen umbgeben war, so befindet sie sich als denn auf den lich- ten Berge Thabor, und spricht mit Petro: Ach Herr, hie ist gut seyn. Sie hat Friede mit Gott, Sie hat Friede in Gott: Und also ängstet, fürchtet und betrübet sie sich nicht, wenn gleich alles wiedrige ihr auf den Hals käme. Zwar auch hier seßts manchmahl intervalla. Es empfindet nemlich eine fromme Seele nicht eben allzeit solchen Frieden; Sie hat ihn aber doch gleichwohl noch in sich unter einem Vorhang verborgen; Denn weil sie ist gerecht worden, so hat sie Friede mit Gott durch ihren Herrn Jesum Christum. Wenn die Sonne gleich
unter

unter denen Wolcken steckt, so scheint sie doch wahrhaftig: Und wenn der Wind gleich noch so heftig auf das Schiff zustürmet, so bleibt doch die Magnet-Nadel unverrückt: Also, ob wohl manchemahl in der Seele eine und andere Anfechtung und Unruhe entstehet, so behält sie doch diesen Frieden in ihrem innersten Gemach, und nimt Jesu das Wort aus dem Munde: In ihm habe ich Friede. Der actus primus oder die wirkliche Besizung dieses Friedens bleibt wohl allemahl bey einer gerechtfertigten Christen-Seele, ob schon der actus secundus oder die Empfindung desselben durch schwere Anfechtungen ihr gehemmet oder auch entzogen wird. In dessen Betrachtung wolte Sie gerne zum unverrückten und vollkommenen Genuß und Empfindung solches Friedens gelangen; das kan aber anders nicht geschehen, als biß dieses Täublein über die Fluthen und Troublen dieser Welt durch eine seelige Auflösung von dem Leibe, sich nach der Himmels-Arche zuschwingt, und von der Hand des Herrn hineingenommen wird: Da sagt sie den erst recht: Ade o Welt! ich gehe in die erwehlte Friedens-Stadt und will allda mit großen Freuden einernnden / was ich allhier mit vielen Thränen gesäet habe / denn ich bin nun worden für den Augen Gottes als eine / die den Frieden findet. Alsdenn hören alle sündliche Lüste, alle verderbte Affecten, alle Anfechtungen, alle Furcht, Angst und Schrecken vollkommenlich auf, und die triumphirende Seele fühlet nichts mehr von diesem unruhigen Weltwesen. Sie ist alsdenn wie ein neugebohrnes Kind, das nach überstandener schmerzlichen Geburth in sanffte Bindeln, Betten und Wiegen gelegt wird. Das schlägt alsdenn seine Augenlein auf, siehet die Welt mit Verwunderung an, weiß nichts mehr von der Drangsal seiner Geburth, sondern ist ganz davon befreyet. Also auch die Auserwehlte Seele: Wenn sie aus der gedrungen Hütten ihres Leibes gefahren ist, so legt sie Jesus in seinen Schooß, da schlägt sie gleichsam die Augen auf, und siehet das Reich der Herrlichkeit mit süßer Verwunderung an, fühlet nichts mehr von ihren vorigen Schmerzen und Unruhe, sondern hat den allersüßesten und beständigsten Frieden in sich / an sich / umb sich / für sich / hinter sich / über sich / unter sich.

In sich fühlet sie keine einzige Neigung und Regung mehr zur Sünde, oder irgends eine fleischliche Lust, denn sie sind alle durch, und mit dem Blute des Lammes ausgelöscht und getilget. An sich trägt sie nicht mehr die Bürde des Fleisches, und den sterblichen Leichnam, der sie beschweret, denn sie hat ihn abgelegt und läßt ihn im Staube der Erden ruhen, biß zum jüngsten Tage. Umb sich siehet sie nicht mehr

mehr

mehr das Wesen dieser Welt: Kein irdisches Haus/ Stadt/ Schloß und Gebäude: Keine Verfolger/ falsche Freunde/ Spitzbuben/ Diebe/ Mörder/ Straßenräuber/ Mordbrenner/ und dergleichen. Kein Blitz und Donner/ kein Hagel und Sturm/ Wind schreckt sie mehr/ wie manchmal hier geschieht. Sie weiß nichts von Bösen Zeitungen/ von Krieg und Kriegs-Geschrey/ von Pest/ Hunger/ Feuer und Wassers-Noth; sondern sie sieht allenthalben um sich her die Heiligen Engel/ die triumphirenden Christen/ das himmlische Jerusalem/ und lauter himmlisches Wesen. Für sich hat sie lauter Freud und Bonne/ und das ewige Leben/ weil der Todt verschlungen ist in den Sieg/ und sie der Auferstehung des Fleisches mit Freuden erwartet. Hinter sich hat sie an statt des Fluches ewigen Segen/ Gutes und Barmherzigkeit folgen ihr. Über sich hat sie das holdseelige Antlitz ihres himmlischen Vaters/ der in Christo allen Jorn hat fahren lassen. Unter sich siehet sie die versperrte Hölle/ und eine große Kluft befestiget/ zur Versicherung/ daß sie in alle Ewigkeit da hinein nicht kommen solle noch könne. Da sagt sie denn mit frölicher Verwunderung: Siehe! wo bin ich nun? Nun werd ich erst recht inne/ wo ich mich befinde: Nun bin ich erst recht in der seligen Ruhe: Nun befinde ich mich erst recht in dem unverrückten himmlischen Frieden. O wohl mir/ daß ich diesen Frieden habe!

Aber ach! was werd ich armer Stümper mit Beschreibung dieses himmlischen Friedens machen? wenn die Auserwehlte Seele der Wohlseel. Frau Obristin davon reden sollte/ so würden wir mit Verwunderung von diesem Frieden hören. Diese edle Seele/ so lange sie hier im Leibe wohnte/ war zwar von Gott mit vielen Glückseligkeiten/ Segen/ und Prærogativen vor andern überschüttet. Sie hatte großen Verstand/ Klugheit/ Freundlichkeit/ Liebligkeit/ Demuth/ Gültigkeit/ samt andern Herrlichen Tugenden und Qualitäten an sich: Schönheit/ Reichthum und Ehre in reichem Maasse; Aber in diesem allen fand Sie doch nicht den recht vergnügenden Frieden. Sie trachtete mit allem Ernst darnach ihr Christenthum ohne Tadel für Gott zu führen/ und konnte es in dieser Schwachheit doch nicht darzu bringen/ wie Sie wohl wünschte: Das betrübete/ das verunruhigte Sie. Wie bemüht war Sie doch in ihrem Glauben täglich zu wachsen/ und in der heuglichen und thätigen Liebe gegen Gott und den Nächsten zuzunehmen? die andächtige Betrachtung göttlichen Worts/ den Eifer im Gebeth/ die erbarmende Neigung gegen die Bedrängten/ den ungemeinen Erieb denen Gliedern ihres Heilandes Gutes zu thun/ hatte sie in steter Übung. Alle Stunden dachte Sie auf die Conservation ihres Werthvollen Herrn Gemahls/ und wendete als eine kluge Abigail ab/ was Jhr in einige Alteration hätte bringen können. Die stete Sorge/ und wohlbedächtige Anstalt vor Jhr weitläufftiges Haus/ Güter/ Bedienten und Unterthanen ließen Jhr auch wenig Friede/ ich geschweige/ in was vor Unfrieden Sie von ihren öffentlichen und heimlichen Feinden und Verfolgern sey gesetzt worden. Endlich kam der stärkste Sturm: Da Sie aus dem Leibe scheiden sollte/ so rumorte alles unter einander/ und die hefftigen Schmerzen des Leibes machten auch die Seele nicht wenig unruhig. Da schwang sie sich mit den Flügeln des Glaubens und Gebeths zu ihrem Friede- Fürsten/ Christo Jesu/ erhielt von ihm die Vergebung der Sünden/ und den Delzweig/ des Friedens mit Gott/ ja sein Leib und Blut zur Speise und Trank auf ihre letzte Reise. Darmit kam Sie vor die Himmels- Arche/ und die Hand des Herrn nahm Sie auf zu ihrer größten Freude. Da rief Sie aus: Nun Ade o Welt! ich gehe in die erwehlte Friedens- Stadt/ und will allda mit großen Freuden einern/ den was ich allhier mit vielen Thränen gesäet habe/ denn ich bin nun worden für den Augen Gottes als eine/ die den Frieden findet.

Nun die theure Seele hat den vollkommensten Frieden funden/ aber eine sehr betrübte Seele ihres Herrn Gemahls hinter sich zurück gelassen. Er ist dadurch in

höchstes Leidwesen und Unfrieden gesetzt/ denn Diejenige ist Ihm entzogen/ mit welcher Er ein Herz und eine Seele war: Es sieht in seiner Seele alles verwirret und umgekehret aus/ wie in einer camera obscura. Nichts minder trifft auch diese Trauer die Seelen Dero hinterlassenen Hochadl. Zrn Bruders/ Frauen Schwester/ und anderer vornehmen Angehörigen/ als welche nicht wenig dadurch betrübet und verunruhiget worden sind. Jedoch/ eine Seele wird die andre wiederum befriedigen/ wenn die betrübte die erfreute Seele im Himmel bedencket/ und wie Sie nun vor dem Stuhl des Lammes in dem ewigen Frieden stehe: In des Friedens Palmen-Stadt/ da der Krieg ein Ende hat/ da Sie unter Sieges-Palmen lobet Gott mit schönen Psalmen. Der Gott des Friedens erhalte nur dieses theure Haupt/ den Herrn Obristen von Kanitz/ noch viele lange Jahre in Friede/ Leben/ Segen und Gesundheit zu Beförderung seiner Ehre/ und zum Schutz und Nutz seiner Unterthanen/ auch aller derer/ die Sein noch bedürffen! Er befriedige selbst seine bekümmerte Seele durch die Kraft seines Worts/ Empfindung seiner Gnade und Tröste/ Vorstellung dieses himmlischen Friedens/ und Versicherung/ selben einst auch zu erlangen! Ich aber habe im Nahmen Hochgedachten Herrn Obristens diese vortrefliche Trauer-Assemblee zuversichern/ daß durch Dero Hochansehnliche Erscheinung und Gegenwart bey angestelltem Leichen-Begängniß seiner Wohlseel. Fr. Gemahlin/ seine Seele schon einigen Frieden gefunden/ und ein merckliches Soulagement empfunden habe. Er erkennet solches mit allem ersinnlichsten Diensten und Dank/ und empfiehlt sich Ihnen fernerweit mit aller Ergebenheit zum besten: Wünschet anbey herzlich/ daß über Sie/ und ihre vornehme Häuser/ der Delzweig des zeitlichen und geistlichen Friedens/ Lebens und Segens immerfort grünen und blühen/ und Sie endlich auch nach langen Jahren den himmlischen und ewigen Frieden finden und erlangen mögen; Er aber so glückselig und Vermögend seyn/ daß Er seine Obligation und Dankgefühle bey erfreulichen Occasionen seiner Begierde gemäß/ an Tag legen könne.

Als der Italiänische Graff Antonius Landrianus durch eine anständige Heyrath seinen Stand wohl befestiget hatte/ ließ er solch sein Glück durch diß Emblemataflüglich vorstellen: Er ließ mahlen einen Adler/ der unter den Zweigen einer dicken Eichen nistete/ mit der Beschrift: Hic requies tutissima: Wer unter solchen Zweigen ist/ der Ruh und Sicherheit genießt. Ist meiner Einfalt erlaubt/ der Wohlseeligen Fr. Obristin himmlisches Glück und Frieden zu entwerffen/ so lege ich an die Seiten Ihres sinnreichen Montuments eine Tafel mit zwey Feldern: Oben zeigt sich eine weiße Taube unter dicken Zweigen eines grünen Delbaumes/ einen Zweig im Munde habend/ mit den Worten: Pacem inveni.

Dort war ich stets mit Streit umgeben und umbunden;

Hier hab ich Fried und Ruh vor Gottes Augen funden.

Unten aber liegt ein Mensch in einem Bette schlaffend/ darbey die etwas veränderten Worte/ welche ehemahls ein geistreicher Theologus einem vornehmen Minister am Chur-Sächsischen Hofe setzte: In pace dormio.

Hier lieg und schlaff ich sanfft in diesem Bett und Grabe,

Diemit ich Fried und Schutz von meinem Heiland habe.

So gehet nun hin/ ihr Sterblichen/ und ringet darnach/ daß ihr solchen Frieden auch vor den Augen Gottes finden möget.

Auf gnädigen Befehl zu schuldigen Ehren der Wohlseel.

Fr. Obristin von Kanitz gehalten von

M. Sam. Manitio, Pfarrer zu Nieder-Oderwitz.

